

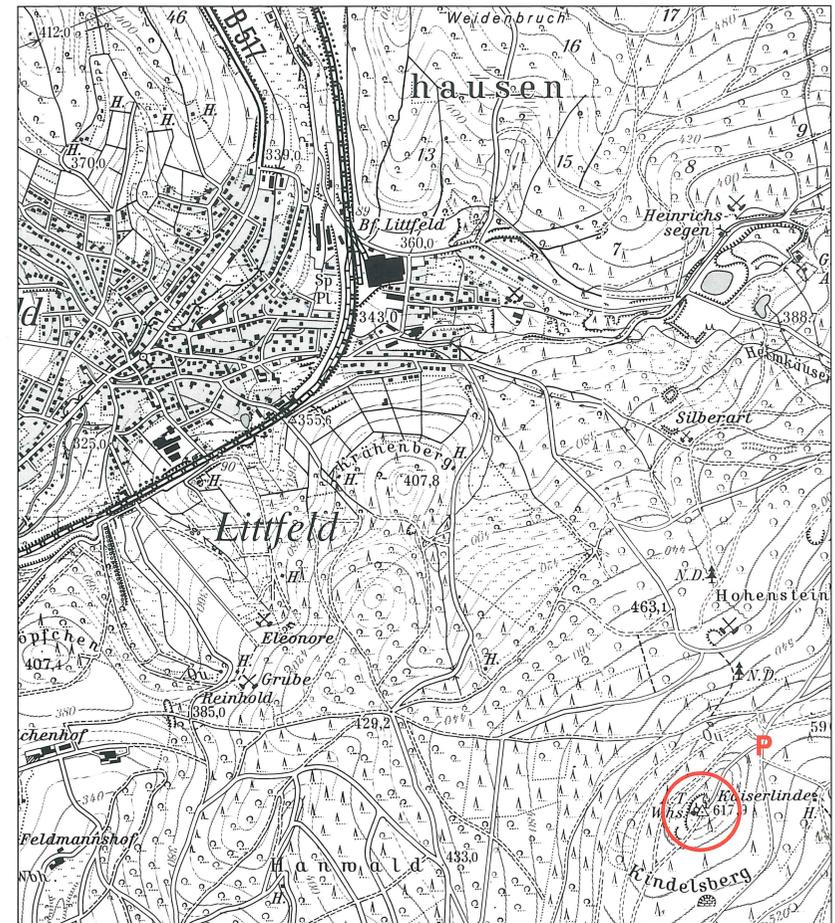


Landschaftsverband  
Westfalen-Lippe

## FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN 13



Der Kindelsberg - Stadt Kreuztal  
Kreis Siegen-Wittgenstein



1 Lage des Kindelsberges. Ausschnitt aus der TK 25 (Zusammengesetzt aus den Blättern TK 25 Blatt 4913 Olpe, 4914 Kirchhündem, 5013 Kreuztal und 5014 Hilchenbach). Vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 20.04.1990, Nr. 33 S 182/90 (roter Kreis: Kindelsberg; P: Parkplatz). Maßstab 1:25000.

### Zufahrt

Auf der Straße von Krombach nach Welschen-Ennest (B 517) biegt man in Liffeld hinter der an der Straße liegenden Kapellenschule nach rechts in die Grubenstraße ein und gelangt auf dieser bis zur Unterführung der Bahnstrecke Siegen - Hagen (Durchfahrt durch Ampelanlage



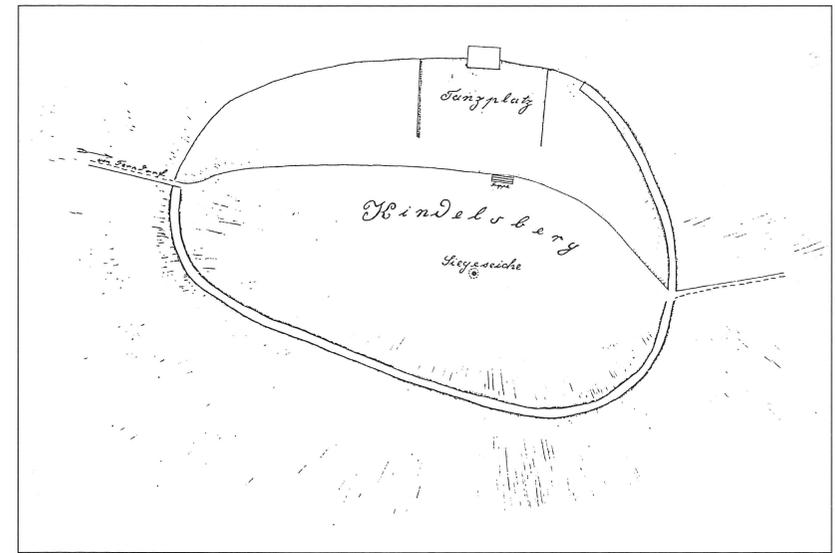
2 Kindelsberg. Blick von Süden auf die Ostseite des Ringwalles.

geregelt). Hinter der Unterführung nach rechts abbiegen (weiterhin Grubenstraße; Gaststätte Kindelsberg ist ausgeschildert). Auf einem asphaltierten Waldweg kommt man nach etwa 2,8 km zu einem unterhalb des Gipfels liegenden öffentlichen Parkplatz (Zufahrt zum Kindelsberg ist gesperrt). Von hier erreicht man nach etwa 200 m den Gipfel des Kindelsberges. Unmittelbar hinter dem links stehenden neuen Stahlgittermast sieht man beiderseits des Wirtschaftsweges, der durch ein altes Tor in den Ringwall führt, die Nordseite der Wallburg, von der an dieser Stelle deutlich Außengraben und Wall erkennbar sind (Abb. 2).

### Beschreibung

Etwa 3,5 km östlich von Krombach liegt südlich von Littfeld auf einer kleinen isolierten Kuppe in den Randhöhen des Littfebaches der Kindelsberg (Höhe 618 m NN), der auf seinem Gipfel eine kleine Ringwallanlage trägt (Abb. 5). Sein Name lautet im örtlichen Dialekt "Kingelsmerich", übersetzt: "Kingel" gleich "Kringel" gleich "Ring" (Blätter 1881).

Der langovale Grundriß ist von Norden nach Süden etwa 105 m lang und weist eine maximale Breite von 65 m auf (Größe ca. 0,5 ha). Erhalten ist heute ein noch ca. 1,5 m hoher Erdwall (Abb. 2), der auf seiner Außenseite von einem flachen, muldenförmigen Graben und auf der In-



3 Kindelsberg. Älterer Grundriß des Ringwalles (entstanden um 1900) mit einem im Nordwesten liegenden Tanzplatz.

nenseite von einem breiten, sogenannten Materialentnahmegraben (Mulde zur Entnahme von Erdmaterial für die Wallfüllung) begleitet wird. Gut erkennbar sind Wall und Graben heute nur noch im Norden, Osten und Süden des Berges, während der Westen durch einen hier liegenden größeren Kinderspielplatz stark verändert erscheint. Der Innenraum des Ringwalles ist mit einem steinernen Aussichtsturm (gebaut 1907, mit zahlreichen modernen Funkeinrichtungen der Deutschen Post AG und des WDR) und einer daneben stehenden, jüngeren Gaststätte von 1933 mit ebenfalls jüngeren Nebengebäuden weitgehend überbaut und dadurch so umgestaltet, daß der ursprüngliche Zustand kaum zu beurteilen ist. Ältere Grundrißpläne, Beschreibungen und Ansichten aus den Jahren 1871 bis 1914 (Archiv der Altertumskommission, Münster) zeigen auf der Westseite des Ringwalles keinerlei Wallsignaturen und legen so das völlige oder wenigstens teilweise Fehlen jeglicher Befestigungen auf dieser Seite des Berges nahe (Abb. 3). Eine kleine Sondage aus dem Jahre 1989 hat allerdings gezeigt, daß dies nur eingeschränkt richtig ist, da auch hier noch Reste der ehemaligen Befestigungsmauer trotz der vermeintlichen Planierungen erhalten waren. Es ist daher davon auszugehen, daß ursprünglich auf der Westseite des Kindelsberges innerhalb des Ringwalles natürliche Terrassen oder Geländestufen vorhanden gewesen sind, die wesentlich tiefer im Hang

des Berges lagen als dies auf der Ostseite der Fall gewesen ist. Es müssen daher im Innern des Kindelsberges nicht unerhebliche Niveauunterschiede bestanden haben.

### Die Ausgrabungen auf dem Kindelsberg

Auf dem Kindelsberg haben bisher nur kleinere Ausgrabungen stattgefunden. Im Mai und September 1933 wurden in mehrwöchigen Grabungskampagnen der Wall auf der Ostseite des Ringwalles und die beiden Tore im Norden und Süden in Teilen untersucht. Im Jahre 1989 konnte auf der Westseite des Berges ein Wall-Graben-Schnitt für eine moderne Kabelleitung und im Jahre 1990 eine Abwasserleitung der Gaststätte durch das Südtor archäologisch untersucht werden. Gleichzeitig war im Innern eine kleine Baustellenbeobachtung möglich.

### Die Grabungen des Jahres 1933

Die 1933 auf dem Kindelsberg durchgeführten ersten planmäßigen Ausgrabungen standen unter der örtlichen Grabungsleitung von stud. phil. Heinz Behaghel. Sein früher Tod im Zweiten Weltkrieg hat bis auf einen kleineren Vorbericht eine abschließende Veröffentlichung seiner Grabungsergebnisse verhindert. Es bietet sich daher an, die damals gemachten Beobachtungen an dieser Stelle mit vorzustellen (nach Unterlagen im Archiv der Altertumskommission, Münster).

Die Ausgrabungen von 1933 standen im direkten Zusammenhang mit dem Zusammenbruch und der Schließung zahlreicher siegerländer Eisenerz-Bergwerke und einer dadurch bedingten grassierenden Arbeitslosigkeit. Die im wesentlichen von H. Böttger initiierten Ausgrabungen, auch an anderen siegerländer Fundstellen, wurden durchgeführt, um den „notleidenden Bergmannsgemeinden für den darniederliegenden Bergbau einen Ersatz durch die allmähliche Umstellung auf den Fremdenverkehr zu bieten“ (Zitat H. Böttger). Durch die Ausgrabung sollte der Kindelsberg neben der Klärung wissenschaftlicher Fragen in erster Linie für den erhofften interessierten Besucher und den so geförderten allgemeinen Fremdenverkehr attraktiver gemacht werden. Man dachte in diesem Zusammenhang an eine wenigstens teilweise Rekonstruktion der ehemaligen Wallmauer des Kindelsberges. Die hierzu notwendige vorherige archäologische Untersuchung konnte durch den Einsatz von cand.phil. Heinz Behaghel als örtlichem Leiter und Grabungshelfern aus dem in der Nähe liegenden FAD-Lager Stahlberg kostengünstig erfolgen.

Die damaligen Ausgrabungen haben in der Hauptsache Teile des Ostwalles und in geringem Umfang auch den Außengraben, den Materialentnahmegraben und das vermutete Südtor erfaßt. Dabei mußten die wissenschaftlich notwendigen Schnitte auf den vorhandenen Baumbewuchs Rücksicht nehmen, wodurch einige Fragen nicht abschließend geklärt werden konnten. Die Lage der damaligen Profile und Flächen ist heute im Gelände noch erkennbar, insbesondere der für die geplante Rekonstruktion angelegte Längsschnitt im Osten des Kindelsberges. Unklar bleibt hier allerdings, ob Teile der Mauer damals auch rekonstruiert oder ob lediglich die damals angelegten Wallschnitte nicht wieder verfüllt worden sind.

Etwa 2 m vor der heutigen Wallkrone befanden sich die Reste einer 2,85 bis 3 m breiten Trockenmauer, die als Teil der ehemaligen Wallfront angesprochen werden kann. Ihre Innen- und Außenschale bestand aus sorgfältig in Lehm verlegten Steinen. Die äußere Steinschale, die in der äußeren Wallböschung eine geringere Überdeckung aufwies, bestand nur noch aus drei Steinlagen, während die innere Schale immerhin noch eine Höhe von etwa einem Meter erreichte. Der zwischen den beiden Schalen vorhandene Zwischenraum war mit unregelmäßig eingebrachtem Lehm- und Steinschutt verfüllt, typisches Merkmal einer Zweischalenmauer. H. Behagel beschrieb zudem in wenigstens zwei Fällen etwa 0,75 m hohe, senkrecht zur Wallachse verlaufende Quer-Mäuerchen, die er als stabilisierende Verbindungen zwischen Innen- und Außenschale ansprach.

Die Front der Mauer war insgesamt leicht nach burgaußen geneigt, was der Ausgräber nicht mit dem dahinter lastenden Druck der Wallerschüttung erklärte, sondern als bewußt gewählte Bauform interpretierte. Diese auf den ersten Blick vielleicht wenig einleuchtende Deutung - die unzureichende Grabungsdokumentation läßt keine endgültige Klärung zu - bekommt aber dadurch Gewicht, daß bei der kleinen Sondage des Jahres 1989 sich diese Beobachtung auf der Westseite des Kindelsberges wiederholt hat. Auch hier zeigte sich diese bereits bekannte Neigung der Front gegen burgaußen, die wegen der hier vorhandenen Befundsituation (s.u.) keinem entsprechenden Innendruck ausgesetzt gewesen sein kann. Sie muß daher bereits in dieser leicht nach außen geneigten Form erbaut worden sein.

Zwischen der Front der Trockenmauer und dem einsetzenden Graben befand sich eine 0,5 bis 1,5 m breite Berme (eingeebener Streifen zwischen Wallfront und Grabenansatz). Der sich dann anschließende Außengraben wurde an keiner Stelle geschnitten, so daß Angaben zur Breite und Tiefe des Grabens auf der Ostseite nicht möglich sind. Gegen burginnen wurde der Suchschnitt bis in den hier liegenden Materialent-



4 Kindelsberg. Grundriß der am Südtor freigelegten Fläche mit dem vermeintlichen Torturm (Maßstab ca. 1:100; Legende: 1 Lose liegende Steine; 2 Pfostenstellungen; gerastert: Wallkörper).

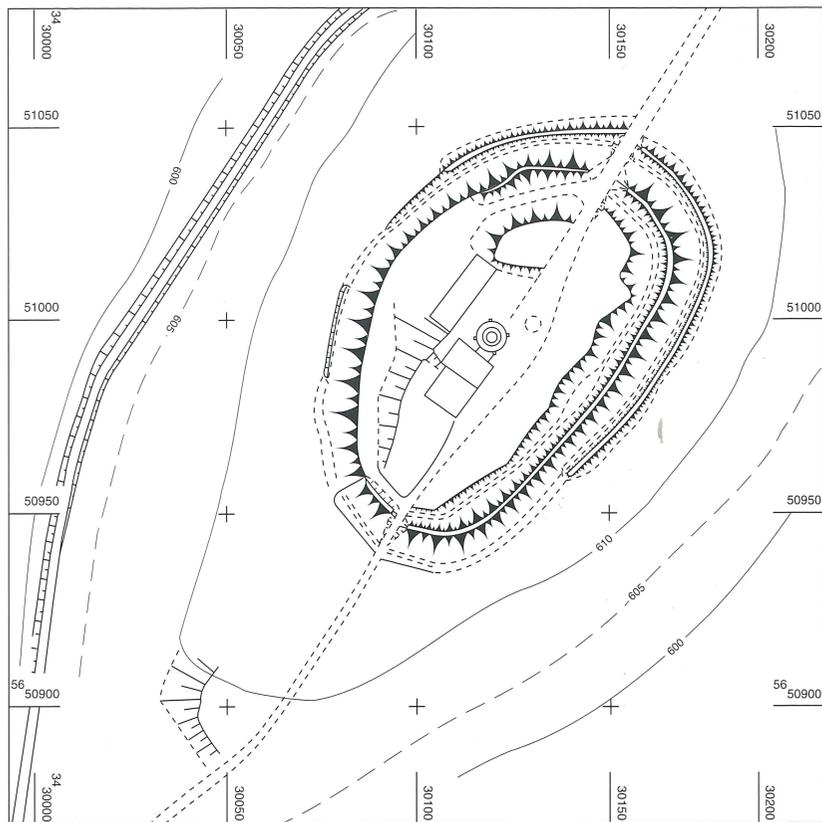
nahmegraben hinein verlängert. Hier fanden sich Holzkohlenreste und rot verbrannter Lehm, vielleicht ein Hinweis auf einen sonst nicht faßbaren, verbrannten Holzbau. Für eine solche Annahme könnten auch zwölf hier beobachtete Pfostengruben sprechen, von denen sechs in 0,75 m Entfernung parallel zum inneren Wallfuß ausgerichtet waren. Ihr seitlicher Abstand voneinander betrug 2 m. Ebenfalls im Materialentnahmegraben befand sich eine 0,35 m in den Fels eingeschlagene Vertiefung mit einem Durchmesser von 2,50 m, bei der es sich am ehesten um ein Grubenhaus gehandelt haben kann.

Auch die Lage und Art der beiden Tore wurde 1933 zu klären versucht. Bei den beiden Walllücken im Norden und Süden des Kammweges, die bis zur Grabung als jüngere Durchbrüche angesehen worden waren, konnten rampenartig aus dem Graben kommende Verebnungen von 2 m

Breite nachgewiesen werden, in denen der Ausgräber Hinweise auf alte Zuwegungen zu je einem Tor im Norden und Süden des Kindelsberges gesehen hat. Weitere Erkenntnisse zu den Toren liegen nicht vor, doch kann man auf Grund einer kleinen Baustellenbeobachtung des Jahres 1990 davon ausgehen, daß sich auf jeden Fall im Süden ein Tor befunden haben muß. Bei der Anlage eines schmalen Abwassergrabens, der 1990 über den Kamm durch diese Wallücke zur Gaststätte geführt wurde, hat sich zwischen den beiden Wallköpfen eine aus anstehendem Boden bestehende Erdbrücke nachweisen lassen, so daß an der Existenz eines Tores an dieser Stelle wohl nicht zu zweifeln ist.

Nach der Beschreibung von H. Behagel wurde 1933 neben dem eigentlichen Südtor, von dem selber keine Reste erkennbar waren, das Fundament eines nach Meinung des Ausgräbers turmähnlichen Gebäudes von 3,5 m Tiefe und 3 m Breite freigelegt (Abb. 4). Vier im Innern vorhandene Pfostengruben könnten ihm zufolge als Stützen eines hölzernen Oberbaues gedient haben. In der südöstlichen Ecke befand sich laut H. Behagel ein 2 m langer und 0,6 m breiter, zum Gebäude gehörender „Eingang“. Der Ausgräber sah in diesem „Turm“ eine seitliche, zusätzliche Torsicherung. Drei weitere Pfosten in Höhe der Außenfront ließen sich nicht zuordnen. Eine ausführliche Untersuchung der gesamten Toranlage war leider nicht möglich, da wegen des vorhandenen guten Baumbestandes die Gegenseite nicht freigelegt werden durfte. Es mußte daher offen bleiben, ob sich der Befund auf der Gegenseite wiederholt hat.

Der erhaltene Grundrißplan des vermeintlichen Turmes, der sich im Archiv der Altertumskommission in Münster befindet (Abb. 4), läßt Zweifel an der damaligen Interpretation des Ausgräbers aufkommen. Der Plan zeigt neben dem offensichtlich nicht untersuchten eigentlichen Durchgang (Tor) eine 3 m breite und etwa 7 m tiefe, freigelegte Fläche, die den westlichen Wallkopf und den hinter ihm liegenden Innenraum umfaßte und in der zahlreiche Steine lagen. In der Verlängerung der Außenfront der Trockenmauer in den Torbereich hinein ist deutlich eine aus größeren Steinen bestehende Flucht zu erkennen, die 3 m in Richtung des Tordurchganges verlief, um dann in Höhe eines besonders großen Ecksteines senkrecht nach Norden umzubiegen. Dieser Befund könnte durchaus auch als westliche Torwange des Südtores angesprochen werden. Bei der dahinter liegenden Steinkonzentration dürfte es sich meines Erachtens weniger um ein ehemaliges Gebäude als vielmehr um den untersten Rest einer abgebauten Wallmauer handeln. Die vier im Innern vorhandenen Pfostengruben, in denen der Ausgräber mögliche Standpfosten für ein Obergeschoß gesehen haben will, haben einen so kleinen Durchmesser, daß man ihnen kaum tragende Funktionen bei-



5 Grundriß des Kindelsberges. Maßstab ca. 1:2000 (Aufnahme Westf. Museum für Archäologie, Münster).

messen kann. Man wird den Befund am ehesten so zusammenfassen können: im Süden des Kindelsberges lag ein maximal 2,5 m, wahrscheinlicher aber nur 2 m breites, einfaches Kastentor in der Trockenmauer. Seine Torwangen waren etwa 4 m lang, wodurch der Eindruck verbreiteter, nach innen eingezogener Wallenden entstand.

### Die Sondage 1989

Umbaumaßnahmen an den technischen Einrichtungen am Aussichtsturm des Kindelsberges machten den Bau einer Leitung durch die weitgehend zerstört erscheinende Westseite des Berges notwendig. Aus diesem Grunde wurde im September 1989 die vorgesehene Trasse im Bereich des Ringwalles archäologisch voruntersucht, um den Grad der

vermuteten Zerstörung zu prüfen. Hierzu wurde ein insgesamt 17,5 m langer und 1,5 m breiter Suchschnitt angelegt, der senkrecht durch die Außenkante auf der Westseite des Kindelsberges führte. Der Schnitt setzte im Innern 4,21 m vor den unter dem Aussichtsturm stehenden Gebäuden ein und endete jenseits einer unterhalb der Terrassenkante liegenden "Mulde" von 2,9 m Breite und 0,6 m Tiefe, bei der nicht sicher erkennbar war, ob es sich um Reste des ehemaligen Außengrabens der Burg handeln könnte.

Bereits 0,25 m unter der modernen Oberfläche des heutigen Spielplatzes tauchten geschichtet liegende, ortsfremde größere Steine ohne Mörtelreste auf. Beim Tieferlegen des Schnittes zeigte sich, daß es sich um die obersten Lagen der inneren Mauerschale einer Trockenmauer (Abb. 6) handelt, wie sie nach der Beschreibung in fast gleicher Form bereits 1933 auf der Ostseite des Kindelsberges beobachtet worden war. Ihre Gesamtbreite betrug auch hier 2,75 m, die unterste Steinlage lag außen 1,45 m und innen 1,10 m unter der heutigen Oberfläche. Beide Außenschalen waren ebenfalls sorgfältig geschichtet und in Lehm verlegt, der Zwischenraum bestand wiederum aus einer wahllosen Mischung von Lehm und Steinen. Die Mauer verjüngte sich geringfügig nach oben (Abb. 7). Vor der äußeren Mauerschale befand sich wie auf der Ostseite eine waagerechte Berme, jetzt allerdings von 2 m Breite, an die sich ursprünglich ein flacher, muldenförmiger Graben anschloß. Er lag unmittelbar hinter der bereits vor der Grabung beobachteten "Mulde" unterhalb der modernen Böschungskante. Die Breite des Grabens betrug 4,2 m, seine Tiefe unter der (rekonstruierten) alten Oberfläche 1,75 m, beziehungsweise 3,2 m unter der heutigen Oberfläche des Spielplatzes. Die beobachtete Trockenmauer saß nicht auf dem gewachsenen, anstehenden Faulschiefer auf, sondern auf einer mit Holzkohle durchsetzten Steinschuttschicht.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Befund weitgehend den älteren Beobachtungen des Jahres 1933 entspricht. Die jüngeren Untersuchungen zeigten zudem, daß auch die Westseite trotz der stattgefundenen Veränderungen nicht jenen Zerstörungsgrad erreicht hat, den man wegen des heute hier liegenden Spielplatzes erwartet hätte. Der gute Erhaltungszustand der Trockenmauer, deren Basis erheblich tiefer liegt als die östliche Gegenseite, belegt darüber hinaus, daß der Kindelsberg ursprünglich auf seiner Westseite steiler abfiel als dies im Osten der Fall gewesen ist. Aus diesem Grunde haben dann die Planierungen sehr viel weniger zerstört, als man auf Grund des heutigen Erscheinungsbildes annehmen könnte.

Gleichzeitig mit der Untersuchung des Wallschnittes war eine Baustellenbeobachtung auf der Kuppe des Kindelsberges zwischen dem



6 Kindelsberg. Blick aus dem Innenraum auf die in der Westseite vorhandene Trockenmauer. Unter der Mauer ist die Steinschuttschicht zu erkennen, darunter der anstehende Fallschiefer.



7 Kindelsberg. Blick von oben auf die Trockenmauer. Erkennbar sind rechts und links die beiden sauber gesetzten Schalen der Mauer und die dazwischen liegende Stein-Lehm-Schicht (Füllung). Auf beiden Seiten ist die sich nach unten verbreiternde Mauer zu erkennen.

Aussichtsturm und der Gaststätte möglich, da hier die Baugrube für einen Küchenanbau in den anstehenden Boden einschneidet. Hierbei zeigte sich, daß der anstehende Fallschiefer unmittelbar unter der heutigen asphaltierten Hoffläche beginnt. Etwaige, ursprünglich vorhanden gewesene ältere Besiedlungsreste im Innenraum des Kindelsberges dürften durch die moderne Bebauung zerstört worden sein.

### Überlegungen zum Alter des Kindelsberges

Leider wurden bei den Grabungen der Jahre 1933 und 1989/90 keinerlei Funde beobachtet, und es liegen auch keine älteren Lesefunde vor, so daß eine Datierung des Ringwalles auf Grund von Fundgut ausscheidet. Da auch keine historischen Quellen über den Kindelsberg vorhanden sind, können lediglich Vergleiche in Analogie mit anderen Burgen seiner näheren Umgebung vage Anhaltspunkte über sein mögliches Alter ver-

mitteln. Der Ausgräber, Heinz Behagel, wies den Kindelsberg 1933 nach Abschluß seiner Untersuchungen der Vorrömischen Eisenzeit zu. Er folgte hier sehr wahrscheinlich wohl Überlegungen seines Mentors und Lehrers Hermann Böttger, der in einer Reihe von Ringwällen des Sieger- und südlichen Sauerlandes strategisch bedeutsame eisenzeitliche Befestigungen zur Sicherung der Erzlagerstätten und der Eisengewinnung im Siegerland gesehen hatte. Der Mitte der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts noch schlechte Forschungsstand mit einer ganzen Reihe von überhaupt nicht datierten Wallburgen ließ eine solche Hypothese möglich erscheinen, zudem die eisenzeitliche Eisengewinnung als einzigartiges Phänomen einen Zusammenhang mit den Wallburgen nahe zu legen schien. Es hat sich seitdem jedoch gezeigt, daß es auch außerhalb des Siegerlandes eisenzeitliche Burgen gibt, so etwa der Wilzenberg bei Schmalleben (Frühe Burgen in Westfalen 6) oder auch die Bruchhauser Steine (Frühe Burgen in Westfalen 3), die nach unserem heutigen Kenntnisstand auf keinen Fall mit vorgeschichtlichen Erzlagerstätten in Verbindung gebracht werden können. Es erstaunt daher auch nicht weiter, daß sich inzwischen die Einzelglieder der von H. Böttger postulierten "eisenzeitlichen Burgenkette" als sehr unterschiedlich alte Wehranlagen herausgestellt haben, bei denen zwar auch einige der Vorrömischen Eisenzeit angehören, andere aber auch dem Früh- oder sogar dem Hochmittelalter.

Betrachten wir unter diesem Vorbehalt den Kindelsberg, so ist die Frage nach seinem Alter ungleich schwerer zu beantworten. Aus seinem näheren Umkreis sind Burgen der Vorrömischen Eisenzeit bekannt, und zwar im heutigen Kreis Siegen-Wittgenstein die Burgen von Aue, Laasphe und Obernau oder Afholderbach, aus denen eisenzeitliches Fundmaterial bekannt geworden ist (zum Forschungsstand vgl. Führer 1993). Dies trifft auch zu auf den im Kreis Olpe liegenden Hofkühlberg (S. Lukanow 1984) oder auch die beiden bereits genannten Burgen Wilzenberg und Bruchhauser Steine im südlichen Hochsauerlandkreis. Hinzu treten weitere Burgen in Ostwestfalen (vgl. auch D. Bérenger 1997). Allen gemeinsam sind neben dem Fundgut bestimmte typische Baumerkmale, wie etwa Tore zwischen überlappenden Wallenden, bei denen die Wallenden auf wenige Meter parallel nebeneinander geführt werden, oder auch die dominierenden Terrassenbefestigungen. Ohne archäologisches Fundgut kann man auf Grund dieser Baumerkmale weitere Burgen des näheren Umfeldes diesem Kreis zurechnen, nämlich die Burgen von Dotzlar, Wemlighausen, Hesselbach, Burbach und den Hohenseelbachkopf im Kreis Siegen-Wittgenstein (Führer 1993), den Weilenscheid bei Elspe im Kreis Olpe (S. Lukanow 1984) und die Schiedlike Borg bei Freienohl an der mittleren Ruhr im Hochsauerlandkreis (Atlas Westfalen 1920). Vergleicht man ihre Lage, Größe und Baubefunde mit denen des Kindelsberges, so er-

geben sich keinerlei Übereinstimmungen. Insbesondere die sehr geringe Größe des Kindelsberges von nur etwa 0,5 ha, die Art der in seinem Wall enthaltenen in Lehm verlegten Trockenmauer und das völlige Fehlen von Terrassenbefestigungen sprechen deutlich gegen eine Zuweisung des Kindelsberges zur Gruppe der eisenzeitlichen Burgen im südlichen Westfalen.

Bei einem Ausscheiden der Zugehörigkeit zu eisenzeitlichen Burgen richtet sich der Blick automatisch auf die zweite große Burgenbauperiode Westfalens, nämlich jener des frühen Mittelalters des 8. bis 10. Jhs. n. Chr. Auf Grund der historischen Quellenlage darf man davon ausgehen, daß Burgen zu Beginn der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Sachsen und Franken im ausgehenden 8. Jh. bekannt gewesen sind. Für das Sauer- und Siegerland kämen in Frage: die Hohensyburg bei Dortmund, der Burgberg bei Letmathe-Oestrich, die Oldenburg auf dem Fürstenberg bei Neheim oder auch die Eresburg bei Marsberg (Ph.R. Hömberg 1997). Während man die gerade genannten mit einiger Wahrscheinlichkeit einer Frühphase zuordnen kann (ausgehendes 8. und beginnendes 9. Jh.), werden Ringwälle, wie etwa die Burg bei Kirchilpe, Oedingerberg bei Oedingen, der Burggraben bei Netphen oder Borbergs Kirchhof bei Brilon (Frühe Burgen in Westfalen 2, 1983, 1998<sup>2</sup>), einem jüngeren Abschnitt des Frühmittelalters angehören. Aber auch bei dieser Gruppe sind Übereinstimmungen mit dem Kindelsberg nicht erkennbar. Die von den älteren frühmittelalterlichen Ringwällen bekannten großen Grundrisse, die Holz-Erde-Mauern (wenn auch teilweise in Verbindung mit Trockenmauern) und die tiefen und breiten Gräben finden beim Kindelsberg genau so wenig Parallelen wie Mörtelmauern oder die bekannten westfälischen Zangentore mit einziehenden Wallenden der jüngeren Burgen des Frühmittelalters.

Reine Erdwerke mit weitgehend verschliffenen Terrassen-, Wall- und Grabensystemen kennt man allerdings nicht allein aus der Ur- und Frühgeschichte, auch wenn bei ihrer Erforschung Ringwälle dieser Perioden lange im Vordergrund standen. In einem nicht zu unterschätzenden Umfang gehören Erdwerke auch dem hohen Mittelalter, wenn nicht gar noch jüngeren Perioden an. Dabei zeigt sich zunehmend, daß auch Burganlagen denkbar sind, von denen keinerlei historische Quellen berichten. In vielen Fällen haben dabei erst zufällig zu Tage getretene Funde zu einer entsprechenden zeitlichen Klärung geführt. So lassen sich ohne weiteres die drei kleinen Burgen bei Medebach, nämlich der Freie Stein bei Liesen, der Stolzenberg bei Hesborn und auch der Schloßberg bei Küstelberg (Beschreibung und Grundriß bei S. Lukanow 1988) durchaus mit dem Kindelsberg vergleichen. Auch die im Vorfeld der mittelalterlichen Ruine Ginsburg immer wieder genannten Wälle und Gräben, die

einem älteren Ringwall an dieser Stelle zugeschrieben werden, dürften eher der Anfangsphase der späteren Ginsburg angehören, da von dem Platz keinerlei Beobachtungen vorliegen, die auf eine vor- oder frühgeschichtliche Wallanlage schließen lassen würden. Die Zahl möglicher Parallelen läßt sich ohne Schwierigkeiten vergrößern. Genannt sei an dieser Stelle nur noch die Hünenburg, die auf einem kleinen Sporn auf der Südseite der Ruhr zwischen Rumbeck und Oeventrop liegt. Hier könnte ein dem Kindelsberg vergleichbarer Zugang vorhanden sein, nämlich ein rampenartiger Torweg aus dem Graben heraus.

Bei den großen Übereinstimmungen zwischen dem Kindelsberg und dieser dritten Gruppe wäre meines Erachtens eine Datierung des Kindelsberges in das Hohe Mittelalter am wahrscheinlichsten. Die Auseinandersetzungen über Herrschaftsrechte im nördlichen Siegerland zwischen den Kölner Erzbischöfen und den Grafen von Siegen-Nassau ließen durchaus eine frühe kölnische Burg auf dem Kindelsberg möglich erscheinen, übrigens eine Hypothese, die bereits Heinz Behaghel 1933 zur Diskussion gestellt hatte.

Philipp R. Hömberg

## Literaturverzeichnis

Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen in Westfalen. Herausgegeben von F. Biermann und J.H. Schmedding im Auftrag der Altertumskommission für Westfalen mit Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und des westfälischen Provinzialverbandes. Münster (1920).

Behaghel, H., Die Ausgrabungen auf dem Kindelsberg. Heimatland 1933, Nr. 9, 139–142.

Behaghel, H., Die Eisenzeit im Raume des rechtsrheinischen Schiefergebirges (1943).

Bérenger, D., Die eisenzeitlichen Burgen Westfalens. Hinter Schloss und Riegel. Burgen und Befestigungen in Westfalen. Bönen (1997), 51–76.

Blätter des Vereins für Urgeschichte und Altertumskunde in den Kreisen Siegen, Olpe, Wittgenstein und Altenkirchen. Nr. 3 vom 8. März 1881, 19–20.

Böttger, H., Wallburgen, Wege und älteste Eisenindustrie in Südwestfalen. Westfalen 16 = Bodenaltertümer Westfalens 2, 1931, 217–225.

Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 25. Kreis Siegen-Wittgenstein (1993).

Hömberg, Ph.R., Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Stadt Schmallenberg, Hochsauerlandkreis. Frühe Burgen in Westfalen 6 (1986).

Hömberg, Ph. R., Laumann, H., Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kr. Siegen-Wittgenstein. Frühe Burgen in Westfalen 8 (1988).

Hömberg, Ph.R., Die Burgen des frühen Mittelalters in Westfalen. Hinter Schloss und Riegel. Burgen und Befestigungen in Westfalen. Bönen (1997), 120–159.

Lukanow, S., Fundchronik für den Kreis Olpe 1948–1980. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 2, 1984.

Lukanow, S., Fundchronik Hochsauerlandkreis 1948–1980. Ausgrabungen und Funde in Westfalen in Westfalen-Lippe. Beiheft 1 (1988).

Winkelmann, W., Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. Frühe Burgen in Westfalen 3 (1983).

## FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Bisher sind folgende Hefte erschienen:

- 1 Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 2 Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983, 1998<sup>2</sup>.
- 3 Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 4 Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984.
- 5 Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985.
- 6 Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Stadt Schmallenberg, Hochsauerlandkreis. 1986.
- 7 Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. 1986.
- 8 Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1988.
- 9 Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988.
- 10 Die Nammer Burg bei Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1990.
- 11 Die Wittekindsburg an der Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1992.
- 12 Die Wallburg Babilonie, Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke. 1997.
- 13 Der Kindelsberg, Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1998.

**Die westfälische Bodendenkmalpflege ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen dem Westfälischen Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege.**

### **Anschriften:**

Westfälisches Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege  
Rothenburg 30, 48143 Münster  
Tel. (0251) 5907-02; Fax (0251) 5907-211.

Außenstelle Bielefeld  
Kurze Straße 36 a, 33613 Bielefeld  
Tel. (0521) 52002-50; Fax (0521) 52002-39

Westfälisches Römermuseum Haltern  
Weseler Straße 100, 45721 Haltern  
Tel. (02364) 9376-0; Fax (02364) 9376-30

Außenstelle Münster  
Bröderichweg 35, 48159 Münster  
Tel. (0251) 2105-252; (0251) 2105-204

Außenstelle Olpe  
In der Wüste 4, 57462 Olpe/Biggesee  
Tel. (02761) 9375-0; Fax (02761) 2466

Außenstelle Paderborn/Museum in der Kaiserpfalz  
Am Ikenberg, 33098 Paderborn  
Tel. (05251) 105-10; Fax (05251) 28 18 92

Herausgegeben von der Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Rothenburg 30, 48143 Münster, Tel. (0251) 5907-270. Münster 1998.

ISSN 0939-4745

Herstellung: DruckVerlag Kettler GmbH, Bönen/Westf.